



Aus dem Inhalt: Schwerpunkt Solidarität | Brasilien: Kleinbauern produzieren nun bio | Zimbabwe: Seifenproduktion braucht Unterstützung | weltwärts inklusiv | Neue Patenschulen am Global Goals Radweg | Mit neuen Ideen: Café Welthaus

Ausgabe 05
Dezember 2016

Schutzgebühr 2,50 Euro



»Die Erfahrung, gemeinsam etwas zu erreichen«

Solidarität zeigt sich auf unterschiedliche Weise, in El Salvador und Deutschland, unter Älteren und Jüngeren. Viele motiviert eine persönliche Beziehung, erfährt **Ulrike Mann**

»Wenn ich das Wort Solidarität höre, erinnere ich mich daran, woher ich komme.« Mery López und Edith Guardado, weltwärts-Freiwillige aus El Salvador, sitzen auf einem Sofa im Welthaus Bielefeld und sprechen darüber, was sie unter Solidarität verstehen. Sie kommen aus der Gemeinde Guarjila, die aus einer Geschichte der Gewalt und der daraus erwachsenen Solidarität untereinander entstanden ist. »Die Erfahrung, in einer Gemeinschaft zu leben und gemeinsam etwas zu erreichen, hat dazu geführt, wie ich heute auf die Welt sehe«, sagt Mery.

In El Salvador seien alle jungen Menschen direkt von Politik betroffen, vor allem in Bezug auf Migration und Sicherheit. Der Großteil verlasse das Land in Richtung Norden: Ziel USA. Aus Merys Abschlussklasse waren es über 70 Prozent, weil sie keinen anderen Weg in eine bessere Zukunft sähen. »Es ist nicht schön, jung zu sein in El Salvador«, ergänzt Edith. Kinder und Jugendliche seien immer in Gefahr, Opfer von Gewalt zu werden, besonders in den Städten, wo Banden die Viertel unter sich aufteilen. Wäh-

rend des Studiums in der Hauptstadt San Salvador ist sie zuhause überfallen worden. »Die fehlende Sicherheit schränkt uns ein in unseren Möglichkeiten, uns zu entfalten und zu Menschen zu werden, die was verändern können«. Und für Frauen sei es noch schwieriger.

El Salvador: Solidarität wir immer schwieriger

Solidarität sei in El Salvador Alltag, aber auch nicht leicht. Viele junge Menschen in El Salvador schlossen sich zusammen und versuchten, etwas zu verändern. Doch die ökonomische Lage sei sehr schwierig, das tägliche Überleben stehe im Vordergrund. Selbst jene, die eine weitergehende Bildung bekämen, könnten oft keine Arbeit finden und würden das Land verlassen. Andere litten unter Repressalien, würden verhaftet und zum Schweigen gebracht. Solidarität geschieht also unter ganz anderen Vorzeichen als in Deutschland.

Mery und Edith wiederum sind durch eine deutsche Solidaritätsinitiative nach Bielefeld gekommen: die Freundschaftsinitiative Viva Guarjila. Sie hat sich vor 30 Jahren gegründet, um salvadorische Flüchtlinge bei der Rückkehr in die Heimat und beim Wiederaufbau des Dorfes Guarjila zu unterstützen. Die BielefelderInnen hatten sie im Flüchtlingslager Mesa Grande in Honduras kennengelernt, wo viele Menschen aus El Salvador seit Jahren festsaßen. In Deutschland war das Ziel, über die Lage vor Ort zu berichten. Danach war der Weg vorgezeichnet, erinnert sich Heiner Wild von der Freundschaftsinitiative: »Wenn es Freunde gibt, die man in ihrem Kampf für die gerechte Sache unterstützen kann, dann tue ich es.« Die Mitstreiterin der ersten Stunde, Brigitte Sürig, ergänzt: »Entscheidend sind die persönlichen Kontakte.«

Deutschland: Soli-Bewegung sucht Nachwuchs

Aber diese Form der Solidarität bröckelt. Wie viele Soli-Gruppen der 1980er und 1990er Jahre steht die Freundschaftsinitiative vor der Herausforderung, sich dem Generationenwechsel zu stellen. Zwar halten viele junge Menschen eine gerechte Weltordnung für notwendig. Doch für sie führt der Weg dorthin nicht immer über eine kontinuierliche Mitarbeit in einer festen Gruppe, sondern über individuelle Verhaltensweisen, eine alternative Ernährung oder den Verzicht aufs eigene Auto. Andere bringen sich als Freiwillige im In- und Ausland für kurze Zeit direkt ein.

Auch Mery und Edith wollten nach ihrem Studium als Freiwillige hier in Deutschland neue Erfahrungen machen. Nur die Ausgangsbedingungen könnten unterschiedlicher kaum sein. Während junge, gut ausgebildete Deutsche gefragte Nachwuchskräfte auf dem Arbeitsmarkt sind und aus einem sicheren Land heraus einen ungehinderten Zugang in weite Teile der Welt haben, gilt das für Mery und Edith nicht. Ihre Chancen auf eine berufliche Perspektive in der Heimat sind gering, die sozialen und ökologischen Probleme erdrückend.

Welche Zukunft bleibt der Solidarität da noch? Immerhin: internationale Begegnungen können da ansetzen, wo Solidaritätsarbeit ihren Ausgang genommen hat; bei der persönlichen Begegnung, dem Wunsch, die Geschichten von Menschen in die Öffentlichkeit zu tragen und voneinander zu lernen.

Ulrike Mann ist Geschäftsführerin des Welthaus Bielefeld.



Vorwort: Zukunft der Solidarität

Liebe Freundinnen und Freunde des Welthaus Bielefeld,

ist »Solidarität« ein Begriff von gestern? Kann damit nur noch die Generation etwas anfangen, die vor über 30 Jahren auf Demos »Hoch die Internationale Solidarität« skandiert hat – gegen koloniale Unterdrückung in Afrika, gegen Menschenrechtsverbrechen lateinamerikanischer Diktatoren? Die Frage wollen wir hier mit jungen, engagierten Menschen aufwerfen. Die Antworten zeigen, dass sich der Sprachschatz verändert hat, aber nicht die zugrunde liegenden Werte und Motivationen.

Berthold Brecht schreibt im Solidaritätslied: »Wer im Stich lässt seinesgleichen, lässt ja nur sich selbst im Stich.« Will sagen, dass es eines gemeinsamen Handelns in gegenseitiger Hilfe bedarf, um soziale Veränderungen voranzubringen. Gemeint ist die Fähigkeit, nicht nur eigenes Leid wahrzunehmen sondern auch das Anderer mitzufühlen, Empathie zu empfinden. Solidarität wurzelt nicht in Selbstlosigkeit sondern in den Prinzipien von Mitmenschlichkeit und Gegenseitigkeit. Sie ist die »Gesinnung einer Gemeinschaft mit starker innerer Verbundenheit« (Alfred Vierkandt).

Brechts Solidaritätslied stammt aus der Zeit der Weltwirtschaftskrise, die den Nationalsozialisten scharenweise Anhänger zugetrieben hat. Heute sind wir erneut konfrontiert mit erschreckenden Entwicklungen hin zu einer entsolidarisierten Gesellschaft. Die soziale Schere klappt auseinander, das soziale Gefüge bröckelt, Rechtspopulisten wittern Morgenluft. Die Schwächsten werden ausgegrenzt und ihrem Schicksal in Booten im Mittelmeer überlassen. »Feindselige Zustände« nennt das Konfliktforscher Andreas Zick.

Brauchen wir da nicht Solidarität? Jede solidarische Aktion setzt Zeichen gegen Rassismus und Rechtsextremismus, egal ob Flüchtlingshilfe, globales Engagement oder Ehrenamt. Es geht darum, durch Mitmenschlichkeit und Gegenseitigkeit eine innerlich verbundene Gemeinschaft zu stärken!

Roland Fett ist Mitglied des Vorstands des Welthaus Bielefeld.

Aktiv für Eine Welt

- 440 Euro sammelten Gütersloher Fachkräfte der Aidsprävention für das Projekt Acosade in Mosambik durch den Verkauf selbst gemachter Mitbringsel und Geschenke auf dem Gütersloher Weihnachtsmarkt. Das Geld kommt der Arbeit mit Aids-waisen und der Aidsaufklärung in Mosambik zugute.
- Beim alljährlichen Laternenumzug wurden in der Altstädter Nicolaikirche genau 248,64 Euro zugunsten unseres Kochofen-Projektes in Guatemala gesammelt.
- Und bei der African Night im Ratssaal von Bielefeld kamen über 149 Euro für das Frauenprojekt ZUBO in Zimbabwe zusammen. Wir freuen uns sehr über diese vielfältigen Aktionen zugunsten unserer Arbeit und bedanken uns bei allen Aktiven und allen SpenderInnen.

Zu Gast: Matthews Hlabane



»In Südafrika verlieren Menschen in der Nähe von Kohleminen und -kraftwerken ihr Land, ihre Gesundheit und den Zugang zu Wasser. Deutsche Unternehmen tragen Mitverantwortung im Kohlektor Südafrikas - als Käufer, Verarbeiter oder als Zulieferer für Kraftwerke. Und das alles – weil nur die Kohle zählt!«, sagte Matthews Hlabane vom South African Green Revolutionary Council in Südafrika bei der Speakers Tour von der KOSA am 30. September 2016 als Gast im Welthaus Bielefeld.

Engagement ja – nur anders

Lebenslange selbstlose Solidarität ist heute eher selten zu finden, sagt **Georg Krämer**

Glaubt man einschlägigen empirischen Untersuchungen wie dem Freiwilligensurvey 2014 des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, dann ist freiwilliges Engagement der Menschen in Deutschland in den letzten Jahren keineswegs rückläufig sondern deutlich angestiegen. Knapp 47 Prozent der BürgerInnen sind in irgendeiner Weise engagiert - in Vereinen oder Verbänden (rund die Hälfte) oder »unorganisiert« in der Nachbarschaft oder im Freundeskreis. Gerade junge Leute gehören dazu.

Wie hoch der Anteil derer ist, die in entwicklungspolitischen Gruppen mitarbeiten, ist nirgendwo seriös erhoben. Man weiß aber, dass der weitaus größte Teil aller »Ehrenamtler« in den Bereichen Sport – Kirchen – Jugendarbeit zu finden ist. Dennoch gibt es noch immer viele, die sich etwa im Welthaus Bielefeld melden, weil sie »etwas tun wollen«. Was aber suchen sie?

Spaß haben, zusammen kommen

Spaß haben gehört zu den Hauptmotiven ehrenamtlichen Engagements. 80 Prozent der Befragten geben diese Antwort. Dazu kommt der Wunsch, mit

anderen Menschen zusammenzukommen (60 Prozent) und die Gesellschaft mitzugestalten (57 Prozent). Solche Mischmotivation ist heute weitverbreitet. Wer ehrenamtliches Engagement nur als selbstlosen Soli-Einsatz betrachtet, wird wenig Interessenten finden. Gute Chancen hat hingegen diejenige Organisation, die ein wertschätzendes »Betriebsklima« bietet, vielfältige Möglichkeiten des Engagements bereithält, die Stärken und Fähigkeiten der Interessenten zur Kenntnis nimmt und zu nutzen versucht. Gleichzeitig muss die Aufgabenstellung begrenzt sein, einen Anfang und ein Ende haben. Lebenslänglich Peru-Gruppe war gestern. Auch ist zu bedenken, dass Zeit heute der Knappheitsfaktor schlechthin für viele Menschen ist, Rentner wie Bachelor-Studierende.

Gute, Bedürfnis-angepasste Bedingungen für ehrenamtliches Engagement herzustellen ist also nicht einfach. Wahrscheinlich braucht es dafür auch hauptamtliche Arbeit, die jenes Feld bereitet, auf dem Ehrenamt gedeihen kann.

Georg Krämer ist Bildungsreferent im Welthaus Bielefeld.

Solidarität spielt in der Geschichte des Welthaus Bielefeld eine große Rolle. In den 1980er Jahren wurde in der Bielefelder Innenstadt gegen Apartheid in Südafrika demonstriert. Auf dem Siegfriedplatz machte ein Transporter Station, um »Freiheit für Nicaragua« zu fordern. Die Solidarität der Gegenwart hat sich verändert. Sie bezieht sich weniger auf Befreiungsbewegungen denn mehr auf Menschen und Projekte, die sich organisieren, um in einer neoliberalen Weltordnung Perspektiven zu entwickeln.



weltwärts-Freiwillige: Für mich ist Solidarität...

Carlos Vasco aus Mosambik:

»Für mich immer sehr wichtig, die Solidarität als auch die gemeinsame Arbeit in sozialen und kulturellen Projekten und im Austausch, denn es gibt so viele Leiden von älteren Menschen ohne jegliche Hilfe. Das bezieht sich auch auf Gesundheitsprojekte um denen zu helfen, die es am meisten brauchen, wie Kinder ohne Eltern.«

»Menschliche Verbindungen stärken«

Belkin Soza aus Nicaragua:

»Solidarität ist für mich Verbindungen der Kooperation, der Unterstützung und der gegenseitigen Hilfe für das Allgemeinwohl einzugehen. Es geht auch darum menschliche Verbindungen zu verstärken als Lebewesen, die wir den gleichen Ort bewohnen, den Planeten! Solidarität ist: Kooperation, Unterstützung, Austausch Menschlichkeit!

In Nicaragua, gab es solidarische Beziehungen seit den 1980ern, seit der sandinistischen Revolution. Tausende kamen zur humanitären Hilfe und haben damit die menschliche Solidarität bereichert. Heute gibt es unterschiedliche Formen von solidarischen Beziehungen durch Freiwilligendienstprogramme, Brigaden, Städtepartnerschaften oder Partnerorganisationen. Aber heute gibt es auch (negative) Einflüsse auf die Solidarität, durch wirtschaftliche oder politische Interessen, so dass die Solidarität funktionalisiert wird, und zum Beispiel nur einer Bevölkerungsgruppe zu Gute kommt.«

Gestalter*innen einer gerechten Welt

Hannah Fischer will in ganz NRW Jüngere für globale Themen gewinnen. Sie stellt ihre Arbeit vor.



»Seit Anfang August 2016 arbeite ich als Promotörin für Junges Engagement beim Eine Welt Netz NRW. Ich selbst gehöre zu der »jungen Generation«, in der es viele Menschen gibt, die verstanden

haben, dass wir in einem globalen Dorf leben, welches in vielen Aspekten allerdings ungerecht aufgebaut ist. Junge Menschen sind sehr motiviert sich als Gestalter*innen für die Eine Welt einzubringen. Sie engagieren sich zum Beispiel durch konkrete Projekte für Menschen im globalen Süden oder sie zeigen auf, dass sich unter ande-

rem unser Konsumverhalten verändern muss, damit die Welt gerechter wird.

Aufgrund der erweiterten Möglichkeiten des Reisens und regelmäßigen Wohnortwechsels hat sich Engagement allerdings verändert. Junge Menschen binden sich immer seltener langfristig in Vereinen, wollen durch ihr Engagement aber stets Wirkung erzielen. Daher ist es notwendig Plattformen zu bieten, aus denen sie jederzeit wieder austreten und gleichzeitig für eine gewisse Zeit wirkungsvoll mitarbeiten können. Zusätzlich muss dieses Engagement interessant gestaltet und digital ausgebaut sein. Kreative Straßenaktionen,

Vernetzung in sozialen Medien und mehr sind gefragt.

Das entwicklungspolitische Jugendnetzwerk des Eine Welt Netzes NRW, »Open-Globe« genannt, versucht diesen Anforderungen gerecht zu werden. Zehn Lokalgruppen – eine davon in Bielefeld – die sich eigenständig treffen, regelmäßig Aktionen durchführen und in mehreren Orten etabliert sind, schaffen eine gute Plattform für junge Menschen. Nur: ich glaube, dass gerade einmal die erste Etappe geschafft ist – noch mehr junge Gestalter*innen werden benötigt, um den Eine Welt Gipfel zu erreichen.

Das Welthaus: ein Ort der Gleichgesinnten

Lina Bax und Stefan Noltze: Zwei junge aus dem Welthaus-Vorstand über ihr Verständnis von Solidarität. Aufgezeichnet von Cordula Helmig



Lina Bax erreiche ich telefonisch in Bonn, früh am Abend nach der Uni. Die Bielefelderin studiert seit kurzem dort Jura mit dem Schwerpunkt Frauenrechte und allgemeine Menschenrechte. Sie ist noch immer überrascht, wenn sie daran denkt, dass sie jetzt im Vorstand des Welthauses sitzt. Seit einem Jahr ist die 20-Jährige dabei. Stefan Noltze, 31 Jahre alt, ist seit drei Jahren im Vorstand. Er studiert Soziologie und steht kurz vor dem Master an der Uni Bielefeld.

Beide jung, beide politisch interessiert, und beide wirken sehr ernsthaft, wenn sie über ihre Aufgabe im Welthaus Bielefeld sprechen. Stefan hat das Welthaus durch ein dreimonatiges Praktikum im Rahmen seines Bachelor-Studiums im Jahr 2011 kennengelernt. Er blieb, leitete irgendwann die Fair-Trade-Gruppe mit. Im Vorstand kümmert er sich vor allem um den Kulturbereich und Fundraising. Wir sprechen über den Begriff »Solidarität«. Ja, es geht im Welthaus um Solidarität mit der Welt, mit den Benachteiligten. Aber in seiner Generation spiele der Begriff im Alltag kaum eine Rolle, sagt Stefan.

Lina hatte ihren ersten Kontakt zum Welthaus schon mit 14 Jahren. Ihr wurde schnell klar, dass sie unbedingt nach dem Abitur ins Ausland wollte. Mit dem weltwärts-Programm ging es als Freiwillige 2014 nach Mexiko. »Unser Handeln hier hat überall auf der Welt Folgen. Da hat jeder eine Verantwortung. Und das Welthaus setzt genau da richtig an, zum Beispiel in den Schulen, und vermittelt den Schülern das. Denn jeder isst Schokolade.«

In Mexiko habe sie sich als die »weiße Privilegierte« gefühlt, die den Menschen erst mal gar nicht viel zu bieten hatte. Sie arbeitete in einem Frauenrechtsprojekt mit. Dort habe sie gelernt, dass es weniger darum gehe, etwas konkret zu tun: »Sondern es geht um die Beziehungen. Wichtig ist dann, dass man auf Augenhöhe mit den Menschen dort agiert.«

Gerade der Auslandsbereich im Welthaus Bielefeld habe sehr viel mit Solidarität zu tun. Lina empfindet sich selbst als »sehr solidarisch«. Aber die Menschen heute seien deutlich egozentrischer als früher; jeder sei getrimmt darauf, das Beste aus sich herauszuholen. Es gehe immer um besser, höher, weiter.

Ist Solidarität also ein Begriff von gestern, der für das Morgen ziemlich unbedeutend ist? Stefan beobachtet, dass weni-

ger privilegierte Länder und Gesellschaften doch deutlich stärker im Blick der Medien sind als früher. Da habe sich schon was verändert. Die Klimaschutzdebatte sei allgegenwärtig, und über die miserablen Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie in Südostasien könne auch der Durchschnittsbürger inzwischen mitreden.

Solidarität muss heute global sein

»Die Solidaritätsbewegung ist heute schon anders als in den 1970er und 80er Jahren. Der Fokus heute liegt auf globalen Zusammenhängen, auf dem fairen Handel zum Beispiel, aber auch auf Bio-Produktion. Das hat sich verbreitet«, sagt Stefan Noltze.

Für Lina ist das Welthaus Bielefeld ein Ort der Gleichgesinnten, der Zuneigung und des positiven Denkens. »Man tickt gleich«, sagt sie. »Die Mitarbeiter haben hier einen sozialen und solidarischen Anspruch.« Für Stefan steckt darin auch eine wichtige Aufgabe des Vorstandes: »Wie schaffen wir es, neue Mitglieder zu aktivieren? Also Leute, die Lust haben mitzudiskutieren und mitzugestalten.«

Cordula Helmig ist Mitglied der Welthaus Info Redaktion.



Gemeinschaftlich bio

Ein neues Projekt in Sao Gabriel in Brasilien ist gestartet. Die Kleinbauernbewegung MPA produziert nun biologisch. Ein Beitrag von **Klaus Kortz** und **Kristina Baumkamp**

Rund 60 Kilometer sind wir mit dem Auto unterwegs über staubige und holprige Pisten durch die bergige Landschaft im Norden des brasilianischen Bundeslandes Espirito Santo. Drei Kleinbauernfamilien wollen wir besuchen. Sie gehören zur landesweiten Kleinbauern-Bewegung MPA und haben sich mit etwa 250 weiteren Familien dem Projekt »Biologische Produktion und Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte« angeschlossen.

Auf zehn bis zwölf Hektar eigenen Bodens bauen sie seit Generationen vorwiegend Kaffee an. Lediglich um die Wohnhäuser herum gibt es kleine Gartenfelder mit Gemüse, Reis, Mais und verschiedenen Obstsorten. Hühner laufen herum, auch die eine oder andere Ziege, zwei bis drei Schweine stehen in einem Koben. Eine Familie hat zwei magere Kühe auf einer kleinen Waldweide. Diese Kleinproduktion dient hauptsächlich der eigenen Ernährung. Überschüsse werden mit anderen Familien getauscht oder auf kleinen Märkten im dünnbesiedelten Land verkauft. Das bringt aber nur wenig Einkommen. Die Bauern leben aber nicht isoliert und benötigen Geld für viele Bedürfnisse. Bisher erzielte man monetäres Einkommen durch den Verkauf der Kaffeeernte. Das wird aber immer schwieriger. Die Klimaveränderungen sind in der Gegend deutlich spürbar. Das zweite Jahr in Folge ist die Regenzeit ausgefallen. Die Menschen sind voller Sorge: »Unsere Stauteiche und Wasserspeicher sind trocken. Viele Kaffeepflanzen sind eingegangen. Die Ernte fällt nur dürrig aus und die Qualität ist sehr schlecht.« Die Familien müssen den Kaffee an Zwischenhändler verkaufen und die werden die Preise weiter drücken.

Die Bauern haben erkannt, dass ihnen die Kaffeeproduktion keine Sicherheit

mehr bietet. Mit der Vermarktung von Überschüssen vieler zur Eigenversorgung gepflanzter Produkte suchen sie neue Wege. Die Einrichtung des Gemeinschaftsladens in São Gabriel bietet große Chancen. »Die Böden sind gut geeignet für die Produktion von Tomaten, Kohl, Zwiebeln, Salat und anderem Gemüse. Auch Obst lässt sich gut verkaufen«, sagt Projektleiter Raúl Krauser, »das macht alles zwar mehr Arbeit, doch Hände zum Anfassen sind hier immer bereit. Wir können die kleinen Gemüsebeete



Raúl Krauser leitet das MPA-Projekt.

beschatten, dann ist der Wasserverbrauch gering. Zum Glück haben wir noch die kleinen Quellen.« An den höchsten Stellen der Grundstücke hat man den ursprünglichen Regenwald erhalten oder wieder aufgeforstet. Selbst bei großer Trockenheit werden so noch kleine Rinnsale gespeist.

Ein Problem war bisher der Transport vor allem frischer Waren nach São Gabriel. Jetzt kann das alles besser werden. MPA hat nach langer Wartezeit vom Staat einen LKW bekommen. Man ist dabei, feste Touren zu organisieren, so dass regelmäßig und verlässlich zweimal pro Woche alle Familien angefahren werden. Neben Gemüse, Obst und tierischen Produkten werden immer mehr auch verarbeitete Waren mitgeschickt. Marmeladen und Gelees, Säfte, verschiedenste Gebäcke und weiteres wer-

den im Laden gut verkauft. Das bietet vor allem den Landfrauen neue Einkunftschancen. Überhaupt ist das Kundeninteresse im Laden groß. Nicht immer kann die Nachfrage nach bestimmten Produkten befriedigt werden. Dazu ist eine bessere Planung und Organisation der bäuerlichen Produktion erforderlich.

240 Familien profitieren

Seit dem 1. September 2016 unterstützt das Welthaus Bielefeld MPA mit einem Projekt im Umfang von 147.161 Euro. Das Projekt wird mit 75 Prozent vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) bezuschusst und läuft bis zum 30. Juni 2018. Es besteht aus mehreren Komponenten. 240 Familien aus sechs Gemeinden sollen geschult werden, um die Lebensmittelproduktion zu diversifizieren und um 80 Prozent zu steigern. Die Produkte sollen biologisch angebaut werden und Qualitätsstandards genügen.

Weiterhin soll das öffentliche Bewusstsein für die Vorteile der ökologischen Produktion von Lebensmitteln durch Kleinbauern vermittelt werden. Im Gegensatz dazu steht die umweltschädliche Produktion von Agrarfirmen, die zudem die Kleinbauern von ihren Ländern treibt. Eine wichtige Komponente ist auch die Vernetzung von MPA mit anderen Kleinbauernorganisationen, um ein Netzwerk aufzubauen und die gemachte Erfahrung weiter zu geben. So soll das Projekt eine überregionale Wirkung entfalten und die Bewegung der Kleinbauern stärken.

Klaus Kortz ist Mitglied der Brasilien-Gruppe im Welthaus Bielefeld; Kristina Baumkamp ist Referentin für Auslandsprojekte im Welthaus Bielefeld



Seifenprojekt vor unsicherer Zukunft

Die Frauen wurden ausgebildet und eine Ölpresse gekauft: Doch eingeplante Fördermittel fallen weg. Das Seifenprojekt in Zimbabwe braucht Spenden. Von **Monika Scheffler**

Gerade ist ein besonders förderungswürdiges Welthaus-Projekt für Frauen im ländlichen Zimbabwe erfolgreich abgeschlossen worden. Doch nun ist durch den Wegfall der Kofinanzierung durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) der Erfolg des Projektes schon wieder gefährdet (siehe auch Seite 8 oben).

Das Seifen-Projekt wurde 2015 – gefördert durch das BMZ und das Welthaus Bielefeld – begonnen. Das Werkstatt-Gebäude war im Frühjahr 2016 fertig gestellt, eine Ölpresse wurde gekauft und Frauen wurden ausgebildet. Das Team der Frauen in Binga produzierte die ersten Seifen. Das Projekt ist derzeit in der Lage, jährlich etwa 2500 Kilogramm Seife herzustellen. Schon damit können jährliche Einnahmen von mehr als 20.000 US Dollar erzielt werden und Einkommen für mehr als 400 Frauen im ländlichen Raum geschaffen werden.

Die Seife soll in Zimbabwe, aber auch international vertrieben werden. Doch der Absatz der Seife ist schwieriger als gedacht. Die lang andauernde Krise in Zimbabwe hat die Kaufkraft der Bevölkerung sehr geschwächt. Auch der Tourismussektor in Zimbabwe – der ein wesentlicher Markt für die Seife sein soll – steckt tief in der Krise. Und die Zulassung der Seife in der EU sowie der Aufbau von Vertriebswegen im Fairen Handel braucht Zeit.

Bis das einkommenschaffende Projekt also schwarze Zahlen schreiben kann, wird es noch ein bis zwei Jahre dauern. So lange braucht es noch unsere Unter-

stützung. Daher hat das Welthaus einen Folgeantrag an das BMZ eingereicht. Durch diese Mittel und Spendengelder des Welthauses sollte vor allem die Vermarktung der Seifen gefördert werden. Der Kauf von besseren Seifenformen und Verpackungsmaterialien, aber auch Zuschüsse für Gehälter, der Bau eines Lagerraumes und mehr waren vorgesehen.

Nun, da die BMZ-Mittel wegfallen, sind wir umso mehr auf Spenden angewiesen, um das Seifenprojekt langfristig zum Erfolg zu führen. Und dieses Projekt verdient unsere besondere Unterstützung.

Die Ärmsten der Armen werden erreicht

Im abgelegenen und unfruchtbaren Distrikt Binga am Kariba-Stausee leben die Tonga, eine diskriminierte Minderheit in Zimbabwe. Die Entwicklung der Region wird von der Regierung nach wie vor vernachlässigt. Auch viele Entwicklungsorganisationen scheuen sich, in dieser abgelegenen Region tätig zu werden. Die Bevölkerung ist extrem arm. Insbesondere Frauen in Binga haben kaum Einkommenschancen. Eine Studie fand 2012, dass über die Hälfte der Frauen in Binga über weniger als 2 US Dollar am Tag verfügen, davon jedoch oft eine mehrköpfige Familie ernähren müssen.

Die Frauenorganisation ZUBO ist vor Ort sehr gut verankert und genießt das Vertrauen der Frauen in der Region. ZUBO organisiert die Frauen basisdemokratisch in mehr als 20 dörflichen Frauengruppen. ZUBO bietet den

Frauen Beratung und Austausch, unterstützt sie beim Kampf um ihre Rechte und begleitet verschiedene einkommenschaffende Projekte, so auch das Seifenprojekt.

Dauerhaftes Einkommen

Das Seifenprojekt nutzt die natürlichen Ressourcen der Region, um durch kleine Wertschöpfungsketten Einkommen für Frauen zu schaffen. Etwa 400 Frauen in sechs Bezirken des Distrikts können durch das Sammeln von Jatropha-Samen Geld hinzuverdienen. Dies ist für Frauen in armen Gegenden entwicklungspolitisch von großer Bedeutung, da sie als Kleinbäuerinnen mehrere Einkommensquellen benötigen, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Zudem schafft sich eine Gruppe von zwölf Frauen durch das Pressen des Öls, die Herstellung und die Verpackung der Seife ein dauerhaftes Einkommen.

Monika Scheffler ist Mitglied der Gruppe Südliches Afrika im Welthaus Bielefeld

➔ Wir bitten im Namen unserer Projektpartnerinnen in Zimbabwe dringend um Spenden, um das Seifen-Projekt zum Erfolg zu führen. Spendenkonto:

Welthaus Bielefeld
Stichwort: ZUBO
Sparkasse Bielefeld
IBAN DE91 4805 0161 0000 0908 94

BMZ-Kofinanzierung für schon ausgearbeitete Projekte des Welthaus Bielefeld ist gefährdet

Im Jahr 2016 gab es einen starken Zuwachs der BMZ-Fördermittel mit dem Titel »Förderung entwicklungswichtiger Vorhaben privater deutscher Träger« in Höhe von 29 Millionen Euro, den das Welthaus Bielefeld sehr begrüßt hat. Es gab deutliche Signale vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ), dass neue Projektanträge gute Chancen hätten. Dies hat das Welthaus Bielefeld auch seinen Partnern so weitergegeben und für 2017 sechs neue Projekte angemeldet. Nun zeigt es sich, dass trotz einer geringfügigen Erhöhung der Mittel um vier Millionen Euro für 2017 de facto weniger Mittel besonders für kleinere Nichtregierungsorganisationen zur Verfügung stehen, da die Linie durch die

Welthaus Bielefeld gratuliert attac

Am 10. November war die Freude groß: Nach zwei Jahren Prozessdauer hat das Hessische Finanzgericht entschieden, dass dem Netzwerk Attac die Gemeinnützigkeit zu Unrecht entzogen worden war. Damit ist juristisch verbindlich festgelegt, dass gemeinnütziges zivilgesellschaftliches Engagement politisches Handeln nicht ausschließt. Die Richter gaben damit der Klage von Attac gegen das Finanzamt Frankfurt statt. Dies hatte Attac im April 2014 die Gemeinnützigkeit entzogen mit der Begründung die Arbeit sei zu politisch. Eine Revision ist nicht mehr zugelassen, somit ist dies ein Grundsatzurteil im Gemeinnützigkeitsrecht.

Das Welthaus Bielefeld freut sich über das Urteil. Es wirkt sich auch für andere gemeinnützige Vereine positiv aus, die sich für die Zivilgesellschaft engagieren. Im Fundraiser Magazin vom November schreibt der Attac-Trägerverein: »Das Urteil ist ein Sieg der Zivilgesellschaft und eine Ohrfeige für das Frankfurter Finanzamt. Eine moderne Demokratie braucht kritische Bürgerinnen und Bürger und starke Nichtregierungsorganisationen, die politische Entscheidungsprozesse aktiv begleiten und sich einmischen. Zivilgesellschaft und Politik sich nicht unterschiedliche Sphären, sondern gehören untrennbar zusammen. Das hat das Gericht anerkannt.«

Vergabe an einige wenige Großprojekte jetzt schon überzeichnet ist. Auch für 2018 scheinen die Verpflichtungsermächtigungen schon weitgehend ausgeschöpft. »Das stellt uns vor große Probleme, nicht zuletzt auch im Vertrauensverhältnis gegenüber unseren Partnern im Süden. Mit drei Partnern haben wir Projekte ausgearbeitet, die Anfang 2017 starten sollten. Da sich nun die vermittelte Planungssicherheit als falsch herausgestellt hat, stehen wir vor unseren Partnern als unseriös dar, mehrere Partner müssen wahrscheinlich Personal entlassen und die Menschen, die von den Projekten profitieren sollten, sind enttäuscht«, erklärt Ulrike Mann, Geschäftsführerin des Welthaus Bielefeld.

Militärausgaben versus zivile Friedensnutzung

Im Bundeshaushalt 2016 sind 34370 Millionen Euro für das Militär vorgesehen. 42 Millionen erhält der »Zivile Friedensdienst«, 95 Millionen sollen für Internationale Maßnahmen der Friedenssicherung verwendet werden. Diese beiden Ausgabenpositionen entsprechen 0,4 % des Militärhaushalts.

Spenden für die Arbeit des Welthaus Bielefeld:

- Welthaus Bielefeld, IBAN DE 91480501610000090894

Kontakt:
Welthaus Bielefeld |
August-Bebel-Str. 62 | 33602 Bielefeld
www.welthaus.de
Telefon 0521. 986 480

Öffnungszeiten Café Welthaus:
Montag bis Freitag, 11 bis 18 Uhr.
Öffnungszeiten Mediothek:
Montag bis Donnerstag, 15 bis 18 Uhr.
Geschlossen vom 24. Dezember 2016 bis 3. Januar 2017

Das Welthaus Bielefeld trägt das DZI Spendensiegel für sparsame Haushaltsführung und transparente Verwendung der Spenden!



Hausgruppen im Welthaus Bielefeld

Ananse – support of people with special needs
Kontakt: Rüdiger Gailing | ☎ 0521. 801 633 2 | ✉ gailing@ananse.org

Arbeitsgemeinschaft Solidarische Kirche
Kontakt: Erika Stückrath | ☎ 0521. 89 04 06 | ✉ ej.stueckrath@t-online.de

Burundi Gruppe Kontakt: Mathias Ntiroranya | ☎ 05232. 42 77 | ✉ burundi@welthaus.de

Brasilien Gruppe
Kontakt: Klaus Kortz | ☎ 0521. 988 198 5 | ✉ klaus.kortz@arcor.de

El Salvador Gruppe
Kontakt: Heiner Wild | ☎ 0521. 13 27 41 | ✉ d-h-wild@web.de

Ecuador-Gruppe
Kontakt: Kristina Baumkamp | ☎ 0521. 986 48 54 | ✉ kristina.baumkamp@welthaus.de

Eritrea-Gruppe
Kontakt: Snash | ☎ 05251. 26748

Fairtrade Gruppe
Kontakt: Stephan Noltze | ☎ 0521. 327 126 2 | ✉ fair-trade-bielefeld@posteo.de

FOKUS – Perusolidarität im Welthaus Bielefeld e.V.
Kontakt: Hermann Herf | ☎ 0521. 1093 26 | ✉ fokus.peru@welthaus.de

Gruppe Südliches Afrika
Kontakt: Gisela Feurle | ☎ 0521. 68 60 7 | ✉ gisela.feurle@uni-bielefeld.de

Korimá Gruppe
Kontakt: Ellen Schriek | ☎ 0521. 10 40 48 | ✉ kontakt@korima.de

Kotoba-Äthiopien Gruppe
Kontakt: Karin Gaesing | ☎ 05203. 3169 | ✉ karin.gaesing@web.de

Mexiko Gruppe
Kontakt: Barbara Schütz | ☎ 0521. 9864 8 40 | ✉ barbara.schuetz@welthaus.de

Nicaraguagruppe
Stefan Jankowiak | ☎ 0521. 560 17 75 | ✉ stefan.jankowiak@t-online.de

open globe Gruppe
Kontakt: ✉ open-globe.bielefeld@posteo.de

Woza-Chor
Kontakt: Christoph Beninde | ☎ 0521. 986 48 52 | ✉ christoph.beninde@welthaus.de

Impressum

Das Welthaus Info erscheint vier Mal im Jahr. Freunde und FördererInnen erhalten es kostenfrei zugeschickt.

Herausgeber:
Welthaus Bielefeld e.V. (Hrsg.) August-Bebel-Straße 62, 33602 Bielefeld, fon 0521. 986 48 0 | fax 0521. 637 89
eMail info@welthaus.de | www.welthaus.de

Redaktionsgruppe: Christoph Beninde (verantwortl.), Holger Jantzen, Farina Kock, Ulrike Mann, Uwe Pollmann, Cordula Helmig-Walker

Layout und Satz: Manfred Horn

Druck: AJZ Druck und Verlag, gedruckt auf Recycling-Papier

Spendenkonto Welthaus Bielefeld:
IBAN DE 91480501610000090894

Fotos: S.1 Jennifer Patzer, S.2, 3: Welthaus, S.4 privat, S.5 Klaus Kortz, S.6 ZUBO; S.8 Melel Xojobal; S.8. privat; S.10 Stiftung Umwelt und Entwicklung, S.11 Manfred Horn, S.12 PR

Für die Förderung dieses Heftes danken wir Brot für die Welt, Inlandsförderung.





Vanessa Reinhold (5.v.r.) im Team von Melel Xojobal.

»Behindert sein, behindert werden«

Erfahrungen mit weltweit inklusiv: Freiwillige und Partnerorganisationen berichten in Köln über eine nicht einfache Annäherung. Ein Bericht von **Barbara Schütz**

Linda Hemmetzberger, Vanessa Reinhold und Vera Jahnsen haben verschiedene Einschränkungen. Alle drei haben einen Freiwilligendienst in Mexiko abgeleistet. Auf einer Tagung in Köln haben sie von ihren Erfahrungen berichtet, von ihren Ängsten im Vorfeld und mit welchen Barrieren sie vor Ort konfrontiert waren.

Grenzen spüren

»Eine Grenze ist für mich der Albinismus – obschon es mir lieber ist, von der bösen, bösen UV-Strahlung zu sprechen, denn andernfalls läge das Problem ja bei mir und etwas als defizitär zu betrachten, was ich nicht ändern kann, scheint mir ein Strudel zu sein, in den niemand hineinfallen sollte.

Während ich bei der Arbeit trotz aktuell widriger Umstände die Zeiten positiv nutzen kann, kommt mir jeder Gang vor die Tür risikobehaftet vor. Die UV-Strahlung ist erbarmungslos und die Ergreifung von Schutzmaßnahmen kommt mir vor wie das Werfen von Wasserbomben auf ein Buschfeuer.

Das Ambivalente dabei ist für mich die Frage, ob ich, um mehr vom Land sehen zu können, das in mir so viel Neugierde geweckt hat, diese Risiken in Kauf nehmen oder der Gesundheit wegen ein hal-

bes Jahr in Innenräumen verbringen sollte, um dann später sagen zu müssen, dass ich außerhalb der Stadt eigentlich nichts gesehen habe. Mit einem Halbkreis aus Mangos und Büchern vor mir, wäre meine Option, mir so viel Mexiko wie möglich ins Haus zu holen. Ein Zähneknirschen bleibt bei all den Überlegungen nicht aus.« (Vera Jahnsen, Zwischenbericht)

Eine neue Rolle: Vorbild sein

Es sei für die Partner in Mexiko völlig neu gewesen, eine Gehörlose als Freiwillige kennenzulernen. Sie sei die erste gewesen, erzählt Linda Hemmetzberger. »Meine Rolle war ganz außergewöhnlich

Vom 3.-7. Oktober 2016 haben auf Einladung von bezev e.V. weltweit Aufnahmeorganisationen aus dem Globalen Süden in Köln ihre Erfahrungen mit der Aufnahme von Freiwilligen mit Behinderungen ausgetauscht. Möglich waren diese Erfahrungen, da das weltweit-Programm sich das Ziel gesetzt hat, bisher unterrepräsentierte Zielgruppe anzusprechen. So können Sonderbedarfe für Menschen mit Behinderung finanziert werden, ohne die eine Teilnahme nicht möglich wäre.

für sie.«Die Eltern der gehörlosen Kinder im Projekt hätten ihr viel Respekt entgegengebracht. Sie habe die Rolle eines Vorbildes für ihre Kinder bekommen. »Mir ist auch bewusst, wie niedrig die Information in Mexiko über Hörgeschädigte ist. Dies stellt ein großes Problem dar.« (Linda Hemmetzberger, Abschlussbericht)

Schubladen entkommen

»Barrieren spürte ich persönlich nicht, eher meine Einsatzstelle, da sie meine Lernbehinderung nicht richtig einordnen konnten. Kennt ihr das Gefühl, in eine Schublade gesteckt zu werden? Dieses Gefühl hatte ich anfangs gehabt. Nach und nach wurde dieses Gefühl bei Seite geschafft durch Gespräche«, sagt Vanessa Reinhold auf die Frage, ob sie Barrieren gespürt habe.

Die Partner: zwischen Überforderung und Auftrag

Für Magaly Dominguez war die Begleitung von Vanessa Reinhold nicht immer einfach. »Für uns hat die Begleitung sehr viel Zeit eingenommen, zudem hatten wir keine genauen Informationen über die Behinderung zu Beginn, weder in den Dokumenten noch im Skype-Interview, so dass wir eine Überraschung er-

lebten und in der Praxis viel lernen mussten.« Sie sagt heute: »Die gute Absicht (eine Freiwillige zu inkludieren) sollte nicht vor der Zielsetzung der Organisation stehen. Unsere Zielgruppe sind in erster Linie indigene Kinder und Jugendliche sowie deren Familien in Chiapas, nicht die Freiwilligen.«

Nach der Konferenz in Köln bewertet sie die Erfahrung neu: »Jetzt erst sehe ich all die Hindernisse, die es in meinem Land gibt für Menschen mit einer physischen Behinderung. Ich merke aber auch die Barrieren, die in unserem Verhalten sind durch Vorstellungen, Vorurteile oder Ängste, die dazu führen, den anderen nicht als solchen anzuerkennen. Ich bin sensibler geworden für das Thema der Behinderung (...) Und wir stellen fest, auch wenn wir eine Organisation sind, die nicht auf Behinderung spezialisiert ist, dass wir gemeinsame Ziele haben: wie Autonomie, Anerkennung und Würde für alle Menschen.«

Für Gloria Gutierrez, die selber mit Menschen mit Behinderung arbeitet, gibt es keinen Unterschied zwischen der Aufnahme von Menschen mit oder ohne Behinderung: »Sie sind bei uns alle willkommen.«

Saúl Fuentes, der in Oaxaca mit hörgeschädigten und gehörlosen Menschen arbeitet, berichtet, dass obwohl Linda ein wunderbares Vorbild für gehörlose Menschen und ihre Familien war, es auch Schwierigkeiten zwischen der selbstbewussten Linda und der Gehörlosen-Community in Oaxaca gab. Linda hat in Deutschland für eine gute Bildung gekämpft und konnte oft nicht verstehen, dass die Gehörlosen mit denen sie zusammenarbeitete, nicht mit dem gleichen Elan für ihre Bildung eintreten. Trotz allem besteht gerade bei Saúl Fuentes große Offenheit weiter gehörlose Freiwillige aufzunehmen. Er ist gerade dabei, ein kleines Programm zu entwickeln für zwei bis drei Freiwillige. Dazu gehöre ein Kurs in mexikanischer Gebärdensprache für die Freiwilligen.

»weltwärts inklusiv« wirft viele Fragen auf: Was steht im Vordergrund? Die Inklusion von Menschen mit Behinderung oder die Unterstützung der Ziele von entwicklungspolitisch arbeitenden Partnerorganisationen? Orientieren wir uns dabei an einer Barrierefreiheit, wie sie in Deutschland Standard sein sollte, auch wenn diese für heimische Menschen mit Behinderungen nicht gilt? Ist die Gruppe bereit, sich auf Freiwillige mit Behinde-



Linda Hemmetzberger vor einem Wandbild von Coral. Die Schnecke, die auch im Logo von Coral vorkommt, steht für verschiedene Formen der Sprache.

rung einzulassen? Auch unter Aufgabe von eigenen Selbstverständlichkeiten: vielleicht sollte das Zwischenseminar auf Spanisch abgehalten werden, damit die

mexikanischen Gebärdendolmetscher_innen übersetzen können, anstatt Dolmetscher_innen aus Deutschland einzufliegen?

Sind »wir« überhaupt in der Lage, die Freiwilligen gut auf ihren Aufenthalt vorzubereiten? Zum einen können wir uns nicht in allem in ihre Lage versetzen; zum anderen ist die Frage, wer sind »wir«, um Themen wie Privilegierung von Menschen mit Behinderung in Deutschland gegenüber Menschen im globalen Süden zu behandeln, wenn Menschen mit Behinderung hier immer noch um gesellschaftliche Inklusion kämpfen müssen. Um wirklich inklusiv zu sein, müssten wir auch Menschen mit Behinderung als Seminarvorbereitende einschließen. Obwohl das BMZ die Entsendung von Freiwilligen mit Behinderung finanziell fördert und Mehrbedarfe deckt, ist bisher die Inklusion von Freiwilligen in die sogenannte Rückkehrarbeit noch nicht vorgesehen.

Barbara Schütz ist Referentin für weltwärts im Welthaus Bielefeld

weltwärts ist Qualität

Am 28. Oktober fand das Audit zur Rezertifizierung durch Quifd (Qualität in Freiwilligendiensten) statt. Auch wenn die schriftliche Beurteilung durch die Gutachter_innen noch nicht eingegangen ist, wurde der Arbeit eine sehr gute Qualität bestätigt. Alle Beteiligten erlebten das Gespräch als ein angeregtes Fachgespräch.

Bewerbungen noch möglich

Zwei Auswahlwochenenden für 2017 gab es schon. Ende Dezember wird die Bewerbungsphase für Restplätze eröffnet. Eine Bewerbung ist also noch möglich!

Süd-Nord: 15 Freiwillige angekommen

Fünfzehn junge Freiwillige sind im August 2016 in Bielefeld angekommen. Sieben weitere Freiwillige des Jahrgangs 2015/16 haben ihren Dienst um sechs Monate verlängert.

Süd-Nord Rassismus

In der welthaus-info-Ausgabe 02/2016 haben wir über den Rassismus berichtet, den Süd-Nord-Freiwillige erlebt haben. Wie war der weitere Umgang mit den angesprochenen Fällen? Auch wenn sich alle Institutionen bestürzt zeigten (Antidiskriminierungsstelle der Stadt Bielefeld und des Bundes, Diskotheken, Deutsche Bundesbahn), konnte keiner der Fälle weiter verfolgt werden. Zu viel Zeit war verstrichen, es gibt keine rechtlichen Grundlagen, oder Zeugen konnten nicht benannt werden.

Neue Zielgruppen

Das weltwärts-Programm hat sich zum Ziel gesetzt, bisher im Programm unterrepräsentierte Zielgruppen zu erreichen. Dazu gibt es jetzt Kompetenzzentren für Menschen mit Behinderung (angesiedelt bei bezev, e.V.) für Menschen, die eine Ausbildung haben (bei In Via Köln) und für Menschen mit Migrationshintergrund (bei SAGE-Net). Das Welthaus Bielefeld steht in engem Austausch mit bezev und nimmt an einer trägerübergreifenden Arbeitsgruppe zum Thema »weltwärts nach der Ausbildung« teil.

Ulrike Mann in Stiftungsrat Umwelt und Entwicklung NRW gewählt



Ulrike Mann, Geschäftsführerin des Welthaus Bielefeld, ist in den Stiftungsrat der Stiftung »Umwelt und Entwicklung NRW« (3.v.r.) bestellt worden.

Eine Reihe von Wechseln hat es in den vergangenen Wochen in der Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW (SUE) gegeben. Neue Geschäftsführerin ist Christiane Overkamp (1.v.l.), die nach zwölf Jahren Eberhard Neugebohrn folgt.

Der Stiftungsrat entscheidet über grundsätzliche Fragen der Stiftungsarbeit und über Projekte mit Fördersummen über 100.000 Euro pro Jahr. Er umfasst derzeit 24 Mitglieder: Landtagsabgeordnete, Vertreter_innen von Nichtregierungsorganisationen, Wirtschaft, Gewerkschaft, Kirchen und weitere Personen, die sich im Themenfeld der Stiftung engagieren. Vorsitzende des Stiftungsrats ist Ministerpräsidentin Hannelore Kraft. Die Mitglieder des Stiftungsrates werden für fünf Jahre berufen.

PraktikantInnen

Im Herbst 2016 waren aktiv:

- ➔ Andrea Leicher, Ausbildungsbegleitendes Praktikum | [weltwärts](#)
- ➔ Beatrix Kroschewski, Bachelor Soziologie, Psychologie | [weltwärts](#)
- ➔ Hector Isaac Cabarello Miranda, Freiwilliges Praktikum | [weltwärts](#)
- ➔ Malte Krop, Freiwilliges Praktikum | [Bildungsbereich](#)
- ➔ Maria Käter, Praktikum in Form einer Rehabilitation | [Bildungsbereich](#)
- ➔ Verena Bax, Freiwilliges Praktikum | [Bildungsbereich](#)
- ➔ Verena Knigge, Freiwilliges Praktikum | [Verwaltung](#)

Neue Patenschulen am Global Goals Radweg

Der »Global Goals Radweg« durch Bielefeld wurde umgebaut und präsentiert jetzt die neuen »Sustainable Development Goals« (SDG) der Vereinten Nationen. Gleichzeitig wurden die Verträge mit den Patenschulen für die einzelnen Stationen des Projektes erneuert. Auch neue Schulen sind dazu gekommen:

- Station 1 mit dem SDG-Nummer 1 »Armut in jeder Form und überall beenden« übernimmt das [Ceciliengymnasium](#).
- Station 2 mit SDG-Nummer 10 »Ungleichheit in und zwischen den Ländern verringern«: [Max-Planck-Gymnasium](#), [Gertrud-Bäumer-Realschule](#).
- Station 3 mit SDG-Nummer 5 »Gleichberechtigung von Männern und Frauen«: [Laborschule](#), [Gertrud-Bäumer-Realschule](#).
- Station 4 mit SDG-Nummer 17 »Globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung mit neuem Leben füllen«: [Grundschule Theesen](#).
- Station 5 mit SDG-Nummer 12 »Für nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sorgen«: [Piaßschule](#), [Rudolf-Steiner-Schule](#).

- Station 6 mit SDG-Nummer 13 »Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen«: [Oberstufen-Kolleg, Westfalen-Kolleg](#).
- Station 7 mit dem Klima-SDG-Nummer 16 »Friedliche und inklusive Gesellschaften fördern«: [Friedrich-Wilhelm-Murnau-Gesamtschule](#), [Helmholz-Gymnasium](#).
- Station 8 mit SDG-Nummer 4 »Inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung für alle«: [Gymnasium am Waldhof](#), [Rußheideschule](#).

Kriterium für die Zusammenarbeit ist die Entfernung der Schulen zu den Stationen und die inhaltliche Nähe zu den jeweiligen Themen. Die Patenschulen haben die Aufgabe, sich nach Möglichkeit um die Stationen zu kümmern. Wichtiger aber ist, dass es auch Schulen sind, die sich inhaltlich mit den SDGs befassen.

Infos zusammengestellt von Keith Hamaimbo, Bildungsreferent für globales Lernen im Welthaus Bielefeld



Ausgezeichnet: Bildung für nachhaltige Entwicklung



Johannes Rimmel, NRW Minister für Umwelt und Georg Tenger, ANU (Arbeitsgemeinschaft Natur und Umweltbildung) NRW, überreichen Georg Krämer vom Welthaus Bielefeld die Auszeichnung.

Das Welthaus Bielefeld ist als »Einrichtung einer Bildung für nachhaltige Entwicklung« in NRW ausgezeichnet worden. Das Land NRW will damit die Nachhaltigkeit in der außerschulischen Umweltbildung

befördern. Die »Bildung für nachhaltige Entwicklung« (BNE) zielt darauf ab, Entwicklung, Wohlstand und Ökologie zusammenzudenken und Lernangebote zu machen, die weltverantwortliches Handeln unterstützen und einüben. Das Welthaus Bielefeld engagiert sich hierfür durch Bildungsangebote und Schulbesuche,

durch öffentliche Veranstaltungen und die Publizierung didaktischer Materialien. Ein besonderes Anliegen ist dabei der Fokus auf die globalen Auswirkungen unseres Handelns, insbesondere auf die Länder des globalen Südens.

Pragmatisch und effektiv

Hanna Tzschachmann, Magali Vélasquez-Boueke und Bongani Justice Makhubela heißen die drei neuen Mitarbeiter_innen im Café Welthaus. **Christoph Beninde** hat sich mit zweien getroffen.



Ein starkes Team: Magali Vélasquez-Boueke (links) und Hanna Tzschachmann.

Seit dem Sommer 2016 haben wir mit Hanna Tzschachmann, Magali Vélasquez-Boueke und Bongani Justice Makhubela drei neue Aktivposten im Café Welthaus. Zusammen sind sie das neue Personal für die Organisation des Cafés und Ladens. Seit Juli ersetzen sie so die aus persönlichen Gründen und mit neuer Stelle aus Bielefeld weggegangene Bildungsreferentin Stephanie Haase. Steffi hatte sich besonders für die Fortbildung im Bereich Fairen Handel eingesetzt.

Erfolgreich scheinen die kulturellen und literarischen Angebote mit Musik und Lesung zu sein. Die Kreativität der circa 15 ehrenamtlichen Mitstreiter_innen im Laden und Café wird so ergänzt durch ein Gerüst von Honorartätigkeiten. Dabei hatte das Welthaus Glück, dass wir Hanna über den BUND vom Bundesfreiwilligenprogramm fürs Welthaus abgestellt bekommen haben, zuständig für Fairen Handel und finanziell vom Bundesamt für den Freiwilligendienst abgesichert.

Für Hanna war die Stelle für ein dreiviertel Jahr als Übergangsphase vom Berufskolleg zu einer nächsten Ausbil-

dungsphase eine Orientierungshase ihrer Vita. Als Kollege merkt man ihr einen gewissen Pragmatismus an, den sie vielleicht über mehrere Jahre Erfahrung in der Kleingastronomie erworben hat. Sie stammt aus der ostwestfälischen Kleinstadt Vlotho und ist nun über die Schule in Herford nach Bielefeld gekommen. Nach ihren eigenen Worten findet sie als Jüngste unseres Mitarbeiterteams den Umgang mit den zahlreichen gestandenen Kollegen und KollegInnen spannend, angeregend aber auch nicht immer einfach; denn schließlich stößt hier eine fast noch Jugendliche auf eine Truppe lebenserfahrener Café-Ehrenamtlicher, die es nicht immer leicht machen, die eigene Position zu ergattern. Dennoch freuen wir uns auf viele neue Erfahrungen mit Hanna, die vor allem den Kulturbereich im Café neben dem Alltag des Einkaufs vorantreiben möchte. Fragt man sie nach ihrer Perspektive so reizt sie die nachhaltige Konsumwelt, die aber nicht allzu doktrinär gehandhabt werden dürfe.

Dem Wesen nach eine gute und erfolgreiche Ergänzung war auch seit dem Sommer – leider nun nur bis Ende No-

vember Magali Velásquez de Boueke, die uns mit ihrem Mann Andreas uns als Guatemalakenner und Journalist schon lange verbunden ist. Mit ihren beiden Kindern pendeln Magali und Andreas seit sechzehn Jahren zwischen Guatemala und Bielefeld.

Ich stelle mir das nicht so einfach vor und frage nach dem Alltag vor allem der Kinder, wie das klappt? Dabei entscheidend scheint die deutsche Schule in Guatemala, die Sohn und Tochter zumindest die Chance gibt zumindest nach der Sprache (zweisprachig) und dem Inhalt (deutsche Lehrbücher) den wechselnden Schulalltag zu bewältigen.

Schwer fällt Magali in Bielefeld vor allem das Wetter – es ist so kalt! Magali ist vor Ort keineswegs im Cafébereich tätig, sondern arbeitet zusammen mit zwei anderen KollegInnen als Rechtsanwältin und Notarin im Bereich Familienrecht. Oft geht es in Mittelamerika um die mangelnden Rechte der Frauen gegen die Männer in Zahlungs- und Unterhaltsprozessen. Magali setzt im Alltag auf Effektivität und keine langen Debatten.

Zum Abschied frage ich sie nach Anregungen für das Café im Welthaus. Das Ambiente findet sie sehr ansprechend und die Begeisterung für das ehrenamtliche Engagement fast bewundernswert – oder wie sie sagt »für Guatemala kaum vorstellbar«.

Sie schlägt vor, das eigentliche Anliegen der Welthaus-Arbeit noch mehr im Café präsent werden zu lassen. Sie vermisst noch das »Abholen« der Besucher für die Anliegen des Hauses. Da sieht sie deutlich Verbesserungsbedarf und ebenso findet sie es für die Zukunft wichtig das Warenangebot zu erweitern und dabei eventuell die Kontakte zu Projekten und Arbeitsinsätzen der weltwärts-Freiwilligen mehr in das Café einzubauen. Wenn man momentan beobachten kann, dass Zusatzangebote wie das Gemeinschaftscafé oder das Faire Stricken besser angenommen werden, so kann man optimistischer in die Cafézukunft schauen.

Christoph Beninde ist Redakteur des Welthaus Info



Poetry Performance mit Mariposa

(María Teresa Fernández) ist eine puerto-ricanische Lyrikerin, Dichterin und Menschenrechtsaktivistin aus der Bronx. Ihre Texte wurden vor allem durch lateinamerikanische Fernsehserien bekannt. Ihre Werke zeigen eine tiefe Verbundenheit mit ihrer Community. Sie hat sie auf vielen Festivals weltweit vorgetragen. Sie ist Autorin mehrerer lyrischer Veröffentlichungen. Die Künstlerin performt auf Spendenbasis, jede/r gibt, was er/sie kann.

■ 19. Januar 2017, 19.30 Uhr, Café Welthaus, Einlass: 19 Uhr



Los Pitutos aus Chile

Los Pitutos, eine 2015 in Berlin gegründete chilenische Band, versteht sich darauf, Adaptionen von populären Boleros, Cumbias, Joropos und Walzern mit eigenen Kreationen zu vereinen. Mit dieser einzigartigen Mischung entführt sie Zuhörer nach Lateinamerika. Die fünf jungen, klassisch ausgebildeten Musiker aus Chile und Kolumbien, die Studium und Arbeit nach Deutschland verschlagen haben, lassen eine vergangene Welt der Sehnsüchte und warmer lateinamerikanischer Nächte wiederauferstehen. Nach erfolgreichen Konzerten etwa in der Philharmonie in Berlin geben die Musiker ihr erstes Konzert in Bielefeld.

■ 20. Januar 2017, 20 Uhr, Kulturamt SO2 (Kavalleriestraße 17), Eintritt: 12 Euro (VVK in Welthaus, Tourist-Information, KonTicket, Neue Westfälische: 10 Euro, erm.: 8 Euro, BI-Pass: 1 Euro nur AK).

Israelisch-iranische Musik von Sistanagila

Aufgrund der aktuellen politischen Spannungen haben sich in Berlin lebende israelische und iranische Musiker zusammengetan, um durch die Universalsprache Musik den Dialog zu suchen. Durch den künstlerischen Austauschprozess soll ein offener und sensibler Umgang mit dem Konflikt ermöglicht werden. Um die religiösen Elemente genauso wie die eher moderne, nationale Identität der Kulturen zum Ausdruck zu bringen, bedienen sich die Musiker/innen sowohl bei folkloristischen und religiösen Melodien aus Klezmer, sephardischer und traditioneller persischer Musik als auch bei modernen und klassischen Kompositionen. Abschließend verschmelzen die unterschiedlichen Melodien und Motive in den eigens für dieses Programm komponierten Stücken zu einer synthetischen Einheit.

■ 3. Februar 2017, 20 Uhr, Kulturamt SO2 (Kavalleriestraße 17), Eintritt: 12 Euro (VVK in Welthaus, Tourist-Information, KonTicket, Neue Westfälische: 10 Euro, erm.: 8 Euro, BI-Pass: 1 Euro nur AK).

Weltklasse-Geiger Anton Sjarov zu Gast

Gemeinsam mit seinem kongenialen Partner Steve Sinko am Klavier wird Anton Sjarov ein Konzert in Bielefeld geben und sein neues Album »Nocturne in Blue« vorstellen. Es hat jetzt schon alle Musikliebhaber-Hezen hochschlagen lassen und ist wohl das meist gefragteste Klassik-Jazz Album 2016. Es gibt wenige Musiker, die es so beherrschen wie Sjarov, einen Bogen von Klassik bis hin zur Weltmusik zu spannen. Selbst Kollegen wie David Garrett und Nigel Kennedy loben ihn in höchsten Tönen. Das Publikum erwartet ein spannender unterhaltsamer Abend, bevor sich Anton Sjarov wieder auf Welttournee begibt.

■ 3. März 2017, 20 Uhr, Kulturamt SO2 (Kavalleriestraße 17), Eintritt: 12 Euro (VVK in Welthaus, Tourist-Information, KonTicket, Neue Westfälische: 10 Euro, erm.: 8 Euro, BI-Pass: 1 Euro nur AK).

Weltnacht geht spannend weiter

■ Ausführlichere Informationen: www.welthaus.de | Kartenreservierung fon 0521 - 2705607.